Nr. 232 — 16. Jahrg. Montag, den 27. August 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

# Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

## Dr. Schacht bei der Messe-Eröffnung in Leipzig

# Einfuhr-Regelung und Einfuhr-Beschränkung

### Erzwungen durch die Ausfuhr-Schwierigkeiten — Wider die Anleihe-Gerüchtemacher

### Der Mißbrauch der Sonderkonten

(Telegraphische Meldung)

**Leipzig**, 26. August. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht sprach am Sonntag auf dem Presseabend der Leipziger Herbstmesse über die Notwendigkeiten der deutschen Außenwirtschaft. Er führte u. a. aus:

„Wenn Sie heute Gelegenheit genommen haben, die riesigen Ausstellungshallen der Leipzigern Herbstmesse zu durchwandern, so haben Sie ein konzentriertes Bild der deutschen Wirtschaft in sich aufgenommen. Sie haben sich überzeugen können von den hohen Leistungen deutschen Gewerbefleißes. Sie haben sich weiter überzeugen können, daß der deutsche Kaufmannsgeist ungebrochen ist. Wenn gewisse Kreise im Ausland heute gewissermaßen mit der Uhr in der Hand darauf warten, daß Deutschland unter dem Druck wirtschaftlicher Schwierigkeiten zusammenbricht, so mag Ihnen diese Schau der deutschen Arbeit den Beweis liefern, daß die **Lebenskraft des deutschen Volkes nicht so leicht zu zerstören ist.**

**Unsere derzeitigen Schwierigkeiten haben, wie so vieles andere, ihre Wurzel in dem unglückseligen System des Versailler Vertrages.**

Wenn bisher weite Kreise des Auslandes mit einem Achselzucken über diese These hinwegzugehen pflegten, so drängten sich die Dinge doch jetzt langsam jedermann auf. Das Stocken der deutschen Zinszahlungen und der Rückgang der deutschen Kaufkraft machen sich beim ausländischen Inhaber deutscher Bonds wie beim ausländischen Erzeuger fühlbar. **Der Zusammenhang der deutschen Wirtschaftslage mit der Weltkrisis wird offenbar.** Man kann nicht dem drittgrößten Außenhandelsland der Welt seine Lebensmöglichkeiten nehmen, ohne den gesamten Welthandel auf das empfindlichste zu treffen. **Nichts anderes aber hat man in Versailles getan. Man hat Deutschland — von den Gebietsabtretungen und übergroßen Sachleistungen ganz abgesehen — nicht nur seine fremden Kapitalanlagen in Höhe von 25 Milliarden Goldmark weggenommen, aus deren Erträgnissen es früher seinen Einfuhrüberschuß bezahlte, sondern man hat ihm auch seine Kolonien entrissen, die als Rohstofflieferanten mit gleicher Währung vor dem Kriege eine wachsende Bedeutung erlangten. Darüber hinaus hat man Deutschland gezwungen, Milliardenbeträge an Reparationen in fremder Währung zu bezahlen. Da man sehr bald auf die Tatsache stieß, daß die Transferierung derartiger Summen nicht möglich war, hat man in den Jahren 1924 bis 1930 zur Transferierung der Reparationen ausländische Kredite gegeben; diese Kredite sind der unmittelbare Anstoß zu den augenblicklichen Schwierigkeiten.**

**Ich kann für mich in Anspruch nehmen, daß ich gegen dieses von Jahr zu Jahr gefährlicher werdende Pumpsystem von Anfang an Front gemacht habe.**

Leider sind meine Warnungen geflissentlich überhört worden. Hätte man der unsinnigen **Reparationspolitik bei Zeiten ein Ende gesetzt, so wäre der Welt vieles erspart worden.** Im Sommer 1931 brach das durch die Reparationen aufgeblähte Kartenhaus des internationalen Kredites zusammen. Selbst unter dem erschütternden Eindruck dieser Weltkatastrophe fanden die Gläubigerregierungen nicht die Entschlußkraft, die Krise langsam und ohne allzu große Verwüstungen im Wege der Kooperation zu liquidieren. Zwar hat man ein Jahr später die Reparationen in Lausanne abgeschafft; aber dies war nur noch die **formelle Anerkennung einer geschichtlich bereits vollzogenen Tatsache.** Die Abschaffung der Reparationen hat leider das Reparationsproblem als solches nicht aus der Welt geschafft.

**Die privaten Schulden nämlich, die Deutschland zur Transferierung der Reparationen aufgenommen hatte, sind geblieben.**

Obwohl die heutigen deutschen Auslandsschulden ihrem Wesen nach nichts anderes sind als privatisierte Reparationen, hat Deutschland nie seine Unterschrift unter diese privaten Schuldkontrakte geleugnet. Als ehrlicher Schuldner machte es im Gegenteil verzweifelte Anstrengungen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Es hat den

**Gold- und Devisenbestand der Reichsbank in Höhe von mehr als 3 Milliarden Reichsmark restlos eingesetzt.**

Je verzweifelter seine Anstrengungen waren, desto schärfer wurden die Abwehrmaßnahmen der übrigen Welt. Anstatt dem Schuldner zu erlauben, in Waren zu zahlen, oder auf Schuldenzahlungen zu verzichten, umgaben sich die Gläubigerländer mit einem

**Wall von Schutzzöllen und Währungsentwertungen.**

Das Ergebnis dieses widersinnigen Systems war ein scharfer Preissturz und ein katastrophaler Rückgang des Außenhandels der Welt. Daß unter solchen Umständen der Druck der Zins- und Tilgungsverpflichtungen immer untragbarer wurde, bedarf keiner Erläuterung.

**Angesichts unserer notwendig gewordenen Selbsthilfemaßnahmen fanden die ausländischen Gläubigermächte keinen anderen Weg als Deutschland immer aufs neue mit Drohungen zu überschütten, als ob dadurch auch nur eine einzige zusätzliche Devise zur Schuldenbezahlung beschafft würde. Unter solchen Drohungen nötigte man Deutschland in jüngster Zeit Transferabkommen auf, mit deren Hilfe sich einzelne Gläubigerländer eine Vorzugsbehandlung vor anderen zu verschaffen suchten. Eine solche erzwungene Vorzugsbehandlung kann möglicherweise vorübergehend den Betreffenden Vorteile bringen, sie muß aber notwendigerweise auf die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Ländern zurückwirken und bietet in keiner Weise eine konstruktive Lösung für die Gesamtaufgabe.** Statt den im Geschäftsleben üblichen Versuch zu machen, den zahlungswilligen Schuldner, der unverschuldet in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, wieder zahlungsfähig zu machen, tritt man Deutschland in der Rolle des Konkursgläubigers gegenüber, der möglichst viel für sich aus der Masse erlangen will. Dabei handelt es sich um keinerlei Konkurs, denn

**keiner der Schuldner ist in Zahlungsschwierigkeiten, sondern er kann für sein Geld nur nicht die nötigen Devisen kaufen, weil das Ausland nicht genügend Ware von Deutschland abnimmt.**

Dies Verhalten in der Schuldenfrage muß sich totlaufen.

Die uns aufgenötigten Transferabkommen haben darüber hinaus eine Entwicklung auf dem Gebiet des internationalen Zahlungs- und Verrechnungsverkehrs im Gefolge gehabt, die automatisch zu einem absoluten Clearing führen muß, das die Welt allmählich immer weiter in eine Anzahl isolierter Festungen verwandelt und den Welthandel vollends ruiniert.

**Unter diesen Umständen ist es unverständlich, wenn man der heutigen Deutschen Regierung den Vorwurf macht, sie habe durch ihre Arbeitsbeschaffungspolitik die Transferunfähigkeit Deutschlands verschuldet. Gewiß hat die nationalsozialistische Regierung angesichts der Tatsache, daß die frühere Deflationspolitik ein Drittel der deutschen Arbeiterschaft auf die Straße gesetzt und darüber hinaus unsere Transferfähigkeit ständig verringert statt gesteigert hatte, das Steuer energisch herumgerissen. Diese Politik hat der Welt genützt. Die steigende Kaufkraft eines 66-Millionenvolkes könnte einen entscheidenden Beitrag liefern, um den internationalen Deflationsprozeß zu überwinden.**

Unsere Ausfuhr ist weiter zurückgegangen. Unser Ausfuhrüberschuß hat sich zu Beginn des laufenden Jahres in einen Einfuhrüberschuß verwandelt.

**Als sich im März dieses Jahres die Entwicklung der Dinge übersehen ließ, sind wir dazu übergegangen, unsere Rohstoffeinfuhr systematisch zu beschränken. Diese Maßnahmen haben noch keinen ausreichenden Erfolg gebracht.**

Dies liegt zu einem erheblichen Teil daran, daß die bei der Reichsbank geführten

**Sonderkonten**

ausländischer Notenbanken diese Maßnahmen weitgehend illusorisch gemacht haben.

Auf diesen Sonderkonten haben sich immer größer werdende Guthaben angesammelt, die auf den Markkurs ungünstig zurückgewirkt haben. Ferner haben diese Abkommen es dem Importeur nichtbewirtschafteter Waren möglich gemacht, **Waren ohne Rücksicht auf das ihm eingeräumte Devisenkontingent einzuführen.** Die in den Abkommen seit einigen Wochen enthaltene Bestimmung, daß die Ware von dem betreffenden Land stammen bzw. in dem betreffenden Land eine Verarbeitung erfahren haben muß, ist trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und trotz des besten Willens der beteiligten Notenbanken häufig umgangen worden. Insbesondere seit Mitte Juni, als wir zur Devisenrepartierung übergehen mußten, sind die Einzahlungen auf diese Konten ständig gestiegen. Diese Einzahlungen, die sich jeder Devisenrepartierung entzogen, haben unsere gezwungenermaßen auf Einfuhrbeschränkung gerichtete Politik durchkreuzt. Ich habe keinen Zweifel, daß die ausländischen Regierungen die Abkommen längst gekündigt hätten, wenn die Rollen vertauscht gewesen wären.

Man sträubt sich gegen den deutschen Export. Man macht Deutschland dadurch unfähig, seine alten Schulden zu bezahlen, man verhindert auch, daß es als Käufer auf dem Weltmarkt auftritt und

**zwingt Deutschland in die sogenannte Autarkie hinein.**

Ich lasse völlig dahingestellt, ob nicht beide Teile, Deutschland sowohl wie das Ausland, diesen Zustand verschmerzen werden; aber eines ist sicher, daß **die Wirtschaft und damit das soziale Leben beider Teile darunter leiden werden.** Deutschland allein kann diesen Zustand nicht ändern. Alles, was wir hoffen können, ist, daß die internationale wirtschaftliche Vernunft über gewisse politische Tendenzen den Sieg davontragen wird. **Hieran mitzuwirken, ist Deutschland bereit.**

**Wir haben keinen Tadel dafür, wenn andere Völker unsere Weltanschauung nicht teilen, aber wir müssen uns dagegen verwahren, daß man uns eine andere Weltanschauung aufzwingen will**

Wir wünschen unserer friedlichen Arbeit nachzugehen und mit den übrigen Völkern der Welt zusammenzuarbeiten.

Nun werden uns, um aus unserem augenblicklichen Devisenschwierigkeiten herauszukommen, vom Ausland insbesondere zwei Rezepte vorgeschlagen: Deflation oder Devalvation. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben zur Genüge bewiesen, daß man im Wege der Deflation zwar den Welthandel vermindern, aber nicht erhöhen kann. Was die Devalvation betrifft, so haben wir nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir

**nicht bereit sind, den Wettlauf der Währungsabwertung mitzumachen.**

Eine Devalvation wäre gleichbedeutend mit einer Erhöhung unserer Auslandsschuldenlast. Wir werden die uns empfohlenen Re-

## Der Tag von Ehrenbreitstein

## Schmeling schlägt Neusel

## Die DAS. in Breslau

zepte ebenso wenig in Anwendung bringen wie die auch in Deutschland häufig propagierten Vorschläge einer Belastung der Einfuhr zugunsten der Ausfuhr, die nur zu einer Verteuerung und damit zu einer Verminderung des Inlandskonsums führen müßten.

Solange die Hoffnung auf eine internationale Regelung auf sich warten läßt, kann Deutschland nicht darauf verzichten, **alle Maßnahmen zu ergreifen, um seinen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu begegnen.**

**Das gegenwärtige Devisen-Repartierungssystem kann nicht länger aufrecht erhalten werden. Es war von vornherein nur als eine Uebergangsnotmaßnahme gedacht, an deren Stelle nunmehr eine dauerhaftere Regelung treten muß. Ein gleiches gilt für das System der Zahlungsabkommen durch die Notenbanken. Die Devisenrepartierung gibt weder dem deutschen Käufer noch dem auswärtigen Lieferanten die Sicherheit, daß eine eingeführte Ware am Fälligkeitstage auch bezahlt werden kann. Die Tatsache, daß überfällige Warenschulden in wachsendem Umfang und in unkontrollierbarer Weise zur Entstehung gelangt sind, hat dazu geführt, daß an Stelle der üblichen Einfuhr mit Dreimonatsziel eine Einfuhr per Kasse tritt, die natürlich zu einer Schrumpfung des Handels führen muß.**

Oberster Grundsatz jeder kaufmännischen Auffassung muß es bleiben, **keine Verpflichtungen einzugehen, deren Einlösung nicht sicher ist.** Es bleibt uns nur der einzige gerade Weg, daß wir

## unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten

bringen. Nur wer im Besitze einer entsprechenden Devisenbescheinigung ist, kann künftighin darauf rechnen, die zur Bezahlung notwendigen Devisen zu erhalten. Die Entwicklung der deutschen Devisenlage ist niemandem ein Geheimnis geblieben.

**Wir sind dabei, die Methoden auszuarbeiten, um unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen, und Sie dürfen mit ihrer baldigen Bekanntgabe rechnen. Ich warne daher alle leichtfertigen Importeure schon jetzt, sich über das Maß der möglichen Auslandszahlungen hinaus zu engagieren.**

Wir wünschen keinen Kredit in Anspruch zu nehmen, den man uns nicht gern und freiwillig gibt.

**Ich möchte deshalb hier auch alle mehr oder minder durchsichtigen Tendenzgerüchte dementieren, die uns die Absicht von Kreditverhandlungen im Ausland unterstellen.**

Handel kann man nur treiben, wenn beide Teile Vorteil davon haben; und ein solcher Handel wird auch in Zukunft mit der notwendigen Kreditgebarung verbunden sein.

Wir sind uns völlig klar darüber, daß das neue Verfahren zu einer

### empfindlichen Einschränkung unserer Einfuhr

führen muß; denn wir können Devisenbescheinigungen nur insoweit ausstellen, als Devisen verfügbar werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir nicht die Absicht haben, die Rechte anderer Staaten aus bestehenden Abkommen zu verletzen. Soweit solche Abkommen sich mit den uns aufgenötigten Maßnahmen nicht vertragen sollten, müssen sie im Verhandlungswege der neuen Lage angepaßt oder gekündigt werden.

Ich denke dabei an die zum größten Teil bereits gekündigten Zahlungsabkommen. Die zweiseitigen Verrechnungsabkommen mit den ost- und südosteuropäischen Staaten haben nicht zu solchen Unzuträglichkeiten geführt. Die mit Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Verrechnungsabkommen haben erst zu arbeiten begonnen. Wir hoffen, daß es möglich sein wird, eine mißbräuchliche Verwendung dieser Konten zu verhindern und den Verkehr mit diesen und anderen Ländern auch in Zukunft durch gegenseitige Vereinbarungen zu regeln.

Wenn Sie mich fragen, wie wir angesichts der zu erwartenden Einschränkung unserer Einfuhr unsere

### innere Konjunktur

**aufrecht erhalten wollen, so darf ich Ihnen antworten, daß wir die Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen erdenklichen Mitteln fördern werden. Die Tatsache, daß wir diese Inlandsrohstoffe teilweise nur mit höheren Kosten gewinnen können, als sie uns das Ausland liefert, und daß wir Kapitalaufwendungen für die Herstellung von Produktionsmitteln machen müssen, kann uns von dieser Politik nicht abhalten; denn ob wir unsere Arbeitslosen aus Mitteln der Allgemeinheit unterstützen oder ob wir die Arbeitslosen beschäftigen, um mehr Inlandsrohstoffe zu produzieren, läuft finanzwirtschaftlich gesehen, auf das gleiche hinaus. Vom Standpunkt der Weltwirtschaft aus gesehen ist eine solche Entwicklung sicher bedauerlich, denn die neuen Produktionsmittelinvestitionen werden auch bei einer etwaigen zukünftigen Aenderung der internationalen Handelsbeziehungen auf Ausnutzung drängen.**

Müssen wir notgedrungen diese Maßnahmen im Innern treffen, so werden wir auf der anderen Seite **nichts** unterlassen, um unsere Ausfuhr zu fördern. Wir werden keine andere Methode anwenden, als diejenige, die seitens unserer Gläubiger gebilligt und empfohlen worden ist, nämlich die des Scrip- und Bondsrückkaufverfahrens. Wir hoffen dabei, daß es möglich sein wird, mit den rohstoffliefernden Ländern zu Austausch- und Kompensationsgeschäften zu kommen, von denen wir für die Rohstoffländer Vorteile erwarten, die wechselseitig auch uns zugute kommen werden. Wenn sich dabei in der Belieferung mit ausländischen Rohstoffen Verschiebungen zwischen den verschiedenen Ländern ergeben werden, so können diese zu ganz neuen Entwicklungswegen im Welthandel führen und für eine Reihe von Ländern Aussichten eröffnen, die ihnen bei den bisherigen ausgefahrenen Handelsgleisen verschlossen waren. Ich hoffe, daß sich gerade hier für die Initiative und die Geschicklichkeit der deutschen Außenhandelskreise ein neues und fruchtbares Feld der Tätigkeit ergeben wird. Ich habe Ihnen ein freimütiges Bild über die Lage der deutschen Außenwirtschaft gegeben, und bin sicher, daß Sie aus meinen Ausführungen eines entnehmen werden, nämlich, daß **Deutschland gewillt ist, sich von aller Abenteuerpolitik und von allen Experimenten fernzuhalten.** Die internationale Politik hat uns in eine wirtschaftliche Zwangslage hineingetrieben. Wo man uns Einschränkungen auferlegt, werden wir sie ertragen müssen und zu ertragen wissen. Das wird uns nicht hindern, alle Auswege zu beschreiten, die einem verständigen und offenen Urteil sich darbieten.

---

## Aufruf zur Abstimmung

Die Regierungskommission des Saargebiets hat am 8. 7. 34 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. 1. 35 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebiets wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragspflicht läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirks zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. **Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. 6. 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);**
2. **Die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;**
3. **Den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;**
4. **Die Zuschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.**

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW. 11, Stresemannstraße 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

## Saardeutsche! Achtung!

**Die Saarländer, die zur Zeit auf Reisen sind und deren jetziger Wohnsitz sich nicht mehr in der gleichen Stadt oder derselben Bürgermeisterei befindet wie am 28. Juni 1929, dürfen nicht vergessen, zweckmäßiger Weise für die Volksabstimmung im Saargebiet einen schriftlichen Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten beim Gemeindeausschuß des Ortes im Saargebiet zu stellen, in dem sie am 28. Juni 1929 ihren Wohnsitz hatten. Der Antrag muß vor dem 1. September 1934 beim Gemeindeausschuß eingegangen sein. Formulare sind bei den Einwohnermeldeämtern, den Polizeiverwaltungen und den Saarvereinen zu erhalten.**

Allen Abstimmungsberechtigten steht mit Rat und Tat die „Saarstube", Breslau 1, Ring 51, Naschmarktseite, Eingang durch die Buchhandlung von Preuß & Jünger, Fernruf 57 660, zur Seite. Dieselbe übernimmt kostenlos die Bearbeitung aller Anträge auf Zulassung zur Volksabstimmung im Saargebiet.

## Jeder kauft die Saar-Plakette!

Zur Saar-Treue-Kundgebung in Koblenz hat der Führer eine Saar-Plakette erwählt, die in ihrer künstlerischen Formgebung vielfaches Symbol der Verbundenheit des Reiches mit der deutschen Saar darstellt. Zwei Hände einigen sich in festem Druck — das Reich und das Saargebiet. Beide sind treu vereint in dem Schwur des Reiches und vor allem der Saardeutschen:

**Deutsch ist die Saar!**

Auf einem Ehrenmal, das dort gleichsam für die vielen in Treue gefallenen Kämpfer an der Saar errichtet ist, steht der Wahlspruch dieser Helden: Des Deutschen Ehre ist die Treue. Der toten und der lebenden Kämpfer an der deutschen Saar gedenkt so das neue Reich, dessen Symbol über allen schwebt. In diesem Sinne innerer Verbundenheit werden alle Deutschen am 26. August und bis zum Abstimmungstag die Saar-Plakette tragen. Wer sie trägt, trägt sie für die deutschen Brüder an der Saar, denen das Tragen im Saarland verboten wurde.

---

# O Straßburg, o Straßburg..

**Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab**

**8**

„Au... gen... rechts!"

Die Augen fliegen nach rechts. Nur Poritzka hat die Richtung verwechselt.

„Mensch, Mensch... wissen Sie nicht, was rechts und links ist? Donnerwetter... wissen Sie was rechts ist? Heh! Immer die andere Seite! Merken Sie sich das. Guck nicht so blöde, du Affe! Muß ausgerechnet dich mit in meine Korporalschaft kriegen."

Er tritt weiter.

„Wie stehst du denn da?" schnauzt er Spielmann an. „Wie eine Oelsardine in Paradestellung! Sowas will Soldat werden! Sowas will des Kaisers Rock in Ehren tragen!"

Spielmann steht wie angewurzelt. Er hat keine Ahnung, was er falsch macht. Die Richtung stimmt, die Haltung auch. Aber Rumbusch schimpft weiter. Er stellt fest, daß die Knöpfe nicht blank genug geputzt sind, an den Stiefeln hat er was auszusetzen, an seiner Halsbinde zerrt er herum.

Spielmann staunt, was man alles finden kann, wenn man will.

Schließlich geht alles einmal vorüber, und auch der Sergeant. Der geht weiter.

Ein dauerndes Reklamieren, Quengeln, Schimpfen, Herunterputzen wickelt sich ab.

Spielmann stellt fest, daß es bei den anderen Korporalschaften wesentlich ruhiger zugeht.

Als endlich diese hochnotpeinliche Untersuchung zu Ende ist, da beginnt das „Bimsen".

Ich habe keine Ahnung, woher dieses Wort kommt, aber vielleicht vom harten Bimstein hergeleitet, der sich durch den dauernden Gebrauch abschleift.

Die Korporalschaft wird einexerziert. Sie lernt marschieren, kapiert die ersten Kommandos: rechtsum... linksum... Vorwärts marsch! Es ist alles nicht so schwer, aber mit der Zeit merkt Spielmann doch, wie es anstrengt, aber er läßt sich nichts merken, hält durch und ist fanatisch bemüht, es so gut wie nur möglich zu machen. Er will seinen Unteroffizieren keine Gelegenheit geben, ihn zu zwiebeln. Er will auch seine Zunge zügeln, mögen sie sagen, was sie wollen.

Es ist nicht leicht, das spürt er. Der alte Mensch bäumt sich dagegen, mit einem Male nichts mehr zu sein wie der Mann im Glied, der auf Kommando wie ein Automat die Befehle ausführt.

Der Oberst kommt und schreitet die Fronten der Korporalschaften ab. Ihm geht es wie allen Offizieren bis jetzt. Er stutzt, als er Spielmann, der gegen die anderen viel reifer und männlicher wirkt, sieht.

„Wie heißen Sie?"

Die übliche Fragerei setzt ein. Spielmann steht Rede und Antwort. Als er davon spricht, daß er seinerzeit auf Veranlassung Sr. Majestät zurückgestellt worden sei, da wird sein Blick freundlicher.

Dann wendet er sich an den Feldwebel: „Dieser Spielmann... wie macht er sich, Feldwebel?"

„Nicht gut, Herr Oberst! Sergeant Rumbusch hat ihn wegen frechen Benehmens zum Strafexerzieren notieren müssen."

„Seltsam!" Der Mann macht einen so guten Eindruck."

„Er hat mich auch beleidigt, Herr Oberst, aber der Herr Hauptmann meinte, ich solle nicht so streng mit einem Rekruten verfahren."

„Ganz recht! Es dauert einige Zeit, ehe sie das Zivilleben überwunden haben."

„Jawohl, Herr Oberst!"

„Jedenfalls... Sergeant Rumbusch ist ein guter Soldat, aber ich wünsche, daß er sich in seinen Ausdrücken etwas Zurückhaltung auferlegt. Der Wechsel vom Zivil zum Militär ist schwer genug für die jungen Leute. Wir wollen es ihnen nicht noch schwerer machen. Sie haben mich verstanden, Feldwebel?"

„Jawohl!"

„Danke!"

*

Am Abend spielten die vier auf der Stube Skat.

Schnittchen mußte auch mit ran, aber er war ein trauriger Skatspieler, und der Gefreite, der zusah, kriegte immer förmlich einen Veitstanz, wenn er sah, wie es Schnittchen verkehrt machte.

Vier Temperamente ... und doch vier Freunde. Vielleicht gerade deswegen.

In die Kantine gingen sie vorläufig nicht.

Kilian wurde geschickt, holte Bier und Zigarren oder Wein für Spielmann. Kilian hing außerordentlich an Spielmann.

Als Kilian mit dem Bier über den Hof geht, da sieht er ein hübsches Mädel bei einem Wäschekorb stehen. Scheinbar wartet sie auf jemanden.

Wirklich ein leckeres Mädel, denkt Kilian. Groß, kräftig, mit Schultern und Armen, die sagen, daß sie schaffen können, und ein liebes freundliches Gesicht. Besonders die kecken, lustigen Augen, die gefallen ihm so.

„Fräulein?" sagte er höflich, „ich habe eine Hand frei! Darf ich Ihnen tragen helfen?"

Sie sieht ihn freundlich an und nickt. „Wenn Sie so gut sein wollen, Lanzer!"

Kilian faßte mit an und trägt mit ihr den Korb nach der Wohnung des Feldwebels.

Vor der Tür angelangt, erscheint der Feldwebel und sieht erstaunt auf Kilian.

„Was machst denn du hier?"

„Er hat mir den Korb tragen helfen. Wilhelm hat mich natürlich im Stich gelassen!"

„Dann ist's gut! Warst in der Kantine, was? Ihr Kerle schlemmt was zusammen! Na, meinetwegen, da kriegt ihr wenigstens Mark in die Knochen."

„Jawohl, Herr Feldwebel!"

Kilian steht stramm, und dann zieht er ab. Also die Tochter des Feldwebels war das? Wie sie wohl heißen mag? Ein hübsches Kind! Das müßte mal eine patente Frau sein, wie er sie braucht, eine Frau, die mit einem fröhlichen Gesicht eine Schafferin ist.

Ob sie schon einen hat?

Man müßte sie einmal zum Tanz mit einladen.

Das ist ein guter Gedanke.

**3.**

Es paßte Feldwebel Knebelbach nicht, daß Spielmann und Rabaunke, die er beide ganz besonders ins Herz geschlossen hatte, bei dem Major zur Gesellschaft Dienst tun sollten.

Der Major war ja an sich ein ziemlich unbemittelter Herr, und es ging sonst in seinem Hause sehr spartanisch zu, aber wenn einmal eine Gesellschaft stieg, da fehlte es an nichts, und vor allen Dingen die bedienenden und sonst helfenden Soldaten erhielten ein gutes Trinkgeld und eine ausgezeichnete Verpflegung.

Major Knorr war ein mittelgroßer Mann in den Vierzigern, hatte Ansatz zu Korpulenz, sein Gesicht war immer gerötet. Wer nicht Bescheid wußte, konnte diese Röte für die Weinröte halten; das war aber nicht der Fall, denn Knorr war als junger Offizier grundsolid gewesen und war es als Major beinahe noch mehr.

Nein, es war eine Röte der Verlegenheit, der Unsicherheit, gegen die Knorr schon seit Jahren einen hoffnungslosen Kampf führte und die er unter einer Bärbeißigkeit und Grobheit ohnegleichen verbarg. Knorr war leicht erregbar, er nahm den Dienst strenger wie der gewissenhafteste Soldat.

Er polterte gern, aber das tat er, wie gesagt, nur, um seine Unsicherheit zu verbergen. Aber Marianne, seine Frau, eine prächtige Frau mit viel Ruhe und Humor, die wußte es und nahm es gern mit in den Kauf.

Denn bei alledem war Major Knorr von einer fanatischen Gerechtigkeitsliebe, von einer Aufrichtigkeit, die wohl tat. Er war der beste, anständigste Mensch im Inneren, den man sich denken konnte. Das beste Herz war in ihm, und wenn man von einem Offizier sagen konnte, er liebte seine Soldaten wie ein Vater — auf den bärbeißigen gerechten Major Knorr traf es zu.

Besonders sah er den Unteroffizieren auf die Finger. Mit sicherem Blick erkannte er jene Kategorie, die hin und wieder durch die ihnen verliehene Befehlsgewalt eine Art Größenwahn befällt und zum Schinder beim Dienst werden läßt, und wehe, wenn er das bei einem merkte. Der hatte keine guten Tage.

Er kümmerte sich um alles, was mit den Mannschaften zusammenhing. Er prüfte das Essen, immer kam er da plötzlich. Er kostete nicht nur, sondern ließ sich einen Teller geben.

Wehe, wenn der Koch schlecht gearbeitet hatte! Der flog ohne Erbarmen.

Einmal beobachtete er von einem Fenster aus, wie der Unteroffizier Kuster die Korporalschaft zum Essenholen antreten ließ, und wie er bei jedem etwas fand. Da war das, da jenes nicht in Ordnung. Der hatte die Halsbinde vergessen, bei jenem waren die Knöpfe schmutzig. Einen nach dem anderen schickte er fort. Und es verging eine Viertelstunde nach der anderen.

Bis des Majors Stimme dem Treiben ein Ende machte.

„Unteroffizier Kuster..... kommen Sie herauf."

Kuster folgte dem Befehl.

Der Major nahm ihn an, daß die Wände wackelten.

„Eine halbe Stunde sehe ich mir das Theater an! Das ist ja eine Schweinerei ohnegleichen, wie Sie die Rekruten behandeln. Wo haben Sie denn Ihre Halsbinde?"

Unteroffizier Kuster wird schwer verlegen.

„Herr Major.. ich.. ich!"

„Das ist ja toll einfach toll... haben selber keine Halsbinde um und schikanieren die Rekruten! Was tragen Sie am Finger? Wissen Sie nicht, daß das Tragen von Ringen, außer dem Trauring, im Dienst verboten ist?"

Da war Kuster geliefert.

(Fortsetzung folgt.)




# Schmeling k.o.-Sieger

## Neusel gibt vor der 9. Runde auf — Der Exweltmeister in keinem Augenblick gefährdet

**Die Spannung nicht nur der gesamten deutschen Sportgemeinde, sondern auch der ganz Europas und Amerikas über den Ausgang der Weltmeisterschafts-Vorentscheidung ist vorüber. Vor mehr als 80 000 Zuschauern hat unser einstiger Weltmeister Max Schmeling in Hamburg einen Sieg errungen, wie ihn so eindrucksvoll wohl selbst seine begeistertsten Anhänger nicht erwartet haben dürften. Sein großer Gegenspieler Walter Neusel, dem man nach seinen amerikanischen Erfolgen, besonders im Auslande, große Gewinnaussichten einräumte, wurde ganz eindeutig geschlagen. Während der Jubel der Massen Schmeling nach seinem Siege zu Beginn der 9. Runde umtoste, verschwand Neusel sang- und klanglos aus dem Ringe, ein vollkommen geschlagener Mann, der seine großen Zukunftshoffnungen jäh vernichtet sieht.**

## 80000 sahen zu

(Eigene Drahtmeldung)

**Hamburg, 26. August.**

Die alte ehrwürdige Hansestadt Hamburg steht seit Tagen und Wochen fast ganz im Zeichen des Boxkampfes Schmeling und Walter Neusel, der nun wirklich das größte Ereignis auf dem Gebiete des Faustkampfsportes geworden ist, das man bisher in Europa erlebt hat. In der Nacht zum Sonntag und am Sonntag früh rollten die vielen Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches, darunter allein acht aus der Reichshauptstadt in Hamburg ein. Autobusse und private Kraftfahrzeuge liefen ein und sogar Sonderflugzeuge brachten immer neue Menschenmassen heran. Schon zeitig am Vormittag setzte eine wahre Völkerwanderung nach der in Lockstedt gelegenen Kampfstätte ein. **Die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, um den Anmarsch zu regeln.** Im unweit von der Kampfstätte gelegenen Hagenbeckschen Tierpark in Stellingen, war eine Feldküche aufgebaut. An den Kassen der Kampfstätte bildeten sich endlose Schlangen. Bald waren die Stehplätze restlos besetzt. Langsam begannen sich am frühen Nachmittag auch die Sitzplätze zu füllen. Unter den 80 000 Zuschauern bemerkte man Reichsstatthalter Kaufmann, den stellvertretenden Gauleiter Hennigsen, Polizeipräsident Bolz, die Senatoren von Allwörden und Richter, SA.-Gruppenführer Fust, den Boxsportführer Rüdiger sowie viele Bekannte von der Bühne und Film. Stark vertreten war auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die aus den verschiedensten Teilen des Reiches in Sonderzügen nach Hamburg befördert worden ist.

Bei sehr schwülem, zu Gewitter neigendem Wetter, nahm die Veranstaltung pünktlich um 4 Uhr ihren Anfang. Zunächst richtete noch der Veranstalter, W. Rothenburg, sowie der Boxsportführer Rüdiger, kurze Worte der Begrüßung an die Zuschauer. Die Rede des Boxsportführers klang aus in ein Treuegelöbnis für die Brüder an der Saar und in ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer, in das die 80 000 Zuschauer begeistert einstimmten.

### Schönrath—Gastanaga unentschieden

Gleich der Einleitungskampf zwischen dem früheren Deutschen Schwergewichtsmeister Hans Schönrath, Krefeld, und dem spanischen Titelanwärter Isodoro Gastanaga sorgte für die richtige Stimmung. Man bekam **ein von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführtes Gefecht** zu sehen, das nach Ablauf der 10. Runde verdientermaßen unentschieden bewertet wurde. **Besonders dramatisch verlief die erste Runde.** Nach kurzem Abtasten landete Gastanaga urplötzlich einen kurzen rechten Haken, der Schönrath bis sieben zu Boden warf. Der Altmeister blieb aber die Antwort nicht schuldig. Gut erholt, griff er wütend an und **setzte den Spanier mit einem schweren Rechten bis neun auf die Bretter.** Noch sichtlich mitgenommen, kam Gastanaga in die 2. Runde, in der Schönrath zunächst weiter das Tempo angab. Etwas später gelang es Gastanaga noch einmal, seinen Gegner bis acht zu Boden zu schlagen und durch seine variierte Arbeit einen kleinen Punktvorsprung zu gewinnen. Gegen Schluß ließ der Spanier jedoch merklich nach, so daß Schönrath in den letzten Runden mit seinem Endspurt **noch ein verdientes Unentschieden** herausholen konnte.

Nunmehr hatte die Spannung der Massen den Höhepunkt erreicht. **Stürmisch begrüßt betrat zunächst Walter Neusel den Ring,** fast unmittelbar danach folgte Max Schmeling, dem ein nicht minder freundlicher Empfang bereitet wurde. **Die Kämpfer begrüßen sich sehr herzlich. Schmeling hatte 88,1 Kilogramm, Neusel 90 Kilogramm** auf die Waage gebracht. Nach Erledigung aller üblichen Vorbereitungen erteilte Ringrichter Max Pippow den Kämpfern die letzten Ermahnungen. Dann ertönte der Gong. Der größte Kampf in der an Jahren jungen Geschichte des deutschen Berufsboxsports hatte angefangen.

## Schmelings unerschütterliche Ruhe

### 1. Runde

Nach dem Gongschlag griff Neusel sofort an, während sich Schmeling vorerst abwartend verhielt. Dann aber plötzlich einige lange Linke sticht. Es kommt zu einem leichten Schlagwechsel, bei dem Neusel seinen Gegner an die Seile drängt, doch **macht sich der einstige Weltmeister mühelos frei.** Neusel versucht eine Serie Schläge, die bei dem hin- und herpendelnden Schmeling jedoch ihr Ziel verfehlen. **Ganz plötzlich schießt Schmeling seine gefürchtete Rechte ab, doch hat Neusel rechtzeitig den Schlag gesehen und die Schultern hochgezogen. Runde unentschieden.**

### 2. Runde

Das Tempo wird jetzt etwas lebhafter. Neusel landet einige Körpertreffer, die von Schmeling mit Schlägen nach dem Kopf Neusels beantwortet werden. Nach kurzem Schlagaustausch gehen die Gegner in den Clinch und der Ringrichter muß trennen. Zwei lange Linke Neusels werden von Schmeling gut gekontert. Dann versucht Schmeling einen Aufwärtshaken. Bei einem weiteren Schlagwechsel gelingt Schmeling ein guter Linker, der **Neusels rechte Augenbraue öffnet.** Runde für Schmeling.

### 3. Runde

**Die stürmischen Angriffe Neusels sind fruchtlos, da Schmeling auf der Hut ist und alles gut abdeckt oder geschickt zurückweicht.** Mitte der Runde gibt es lebhaften Schlagaustausch, ohne sichtbare Vorteile für einen der beiden. Kurz hintereinander bringt Neusel im Nahkampf drei Linke an, während Schmeling zwei gutgemeinte Aufwärtshaken verfehlt. Neusel kommt bald darauf mit einer Doublette und mit einem guten rechten Geraden durch. **Auch bei Schmeling zeigen sich jetzt die ersten Spuren des Kampfes.** Er geht mehrfach in Doppeldeckung. Runde für Neusel.

### 4. Runde

Durch gute Nahkampfarbeit verschafft sich Schmeling einige Vorteile. Das Tempo wird noch lebhafter. **Schmeling scheint sich überlegen zu fühlen und verhalten zu kämpfen.** Er landet einen rechten Haken, der Neusel zum Rückzug zwingt. **Schmeling bevorzugt weiter den Nahkampf, in dem Neusel der Unterlegene ist.** Der Exweltmeister bearbeitet seinen Gegner mit kurzen Schlägen an Kopf und Körper. Runde für Schmeling.

### 5. Runde

Neusel greift an. Schmeling kontert und **der Bochumer läuft bei einem neuen Angriff in eine gerade Linke seines Gegners hinein.** Beide versuchen Aufwärtshaken, die aber ihre Ziele verfehlen. **Schmeling ist die Ruhe selbst.** Er blieb keinen Schlag schuldig und **sammelt in der Verteidigung eifrig Punkte.** Wieder einmal hat Neusel seinen Gegner an den Seilen festgenagelt und will ihn mit einer Serie Körperschlägen erschüttern, doch Schmeling verschafft sich schnell mit Aufwärtshaken und kurzen Linken Luft. Neusel versucht krampfhaft, dem Treffen eine Wendung zu geben. **Seine Bemühungen scheitern jedoch an der überlegenen Sicherheit Schmelings.** Runde für Schmeling.

### 6. Runde

Nach einem Clinch kann Neusel seinen Gegner täuschen und einen linken Haken anbringen, der jedoch keine Wirkung zeigt. Dagegen sind die Versuche des Bochumers, Schmeling in der Magengegend zu treffen, erfolglos, da der Exweltmeister zu beweglich ist und immer geschickt ausweicht. Im Nahkampf hat Schmeling wieder Vorteile, auch bringt er anschließend **einen schweren Linken am Kopf Neusels an. Der Westdeutsche ist durch diesen Schlag sichtlich mitgenommen.** Er schwankt einen Augenblick in den Knien. Auch blutet seine Augenverletzung stark. Neusel revanchiert sich darauf mit einem Treffer auf den Mund, muß aber als Antwort eine Serie Haken einstecken.

Gegen Schluß der Runde erzielt Schmeling einige gute Treffer, die Neusel nur zum Teil beantwortet. Schmeling, der von den Zuschauen stürmisch angefeuert wird, scheint jetzt erst richtig in Fahrt zu kommen. Runde für Schmeling.

### 7. Runde

Neusel gibt sich alle erdenkliche Mühe, den Vormarsch Schmelings aufzuhalten. Er greift fortgesetzt an, kommt auch einmal im Nahkampf zu leichten Vorteilen, während Schmeling sich offenbar zurückhält. Erst gegen Schluß der Runde landet Schmeling zwei genaue Treffer, doch geht die Runde mit leichten Vorteilen an Neusel.

## Neusels verzweifelter letzter Ansturm

### 8. Runde

**Tigerhaft springt Neusel aus seiner Ecke hervor und stürzt sich auf Schmeling, der jedoch die Ruhe bewahrt und mit bestem Erfolg kontert.** Neusel drängt seinen Gegner an die Seile, erreicht aber nichts, sondern muß selbst zwei Treffer hinnehmen. Im Nahkampf glückt Schmeling ein rechter Aufwärtshaken, dem er eine ganze Serie Gesichtstreffer folgen läßt. **Neusel hält und klammert.** Aber Schmeling läßt jetzt nicht mehr locker. Er macht sich immer wieder frei und landet links und rechts. Wieder folgen Nahkampfszenen, in denen die klare Ueberlegenheit Schmelings zutage tritt, der mehrmals rechte Aufwärtshaken anbringt. **Unter dem Beifallstoben der Zuschauer, trifft Schmeling immer wieder das Gesicht Neusels, das vollkommen verschwollen ist.** Vollkommen fertig geht Neusel beim Gongschlag in seine Ecke. Runde für Schmeling.

## Witt bleibt Meister

**Eine starke Enttäuschung** brachte der **einstige Europameister** Adolf Heuser, Bonn, **seinen zahlreichen Anhängern.** Es gelang ihm nicht, **sich in den Besitz des Titels eines Deutschen Halbschwergewichtsmeisters zu setzen,** den der Kieler **Adolf Witt** durch ein verdientes Unentschieden mit Erfolg verteidigte. Allerdings war der Bonner in der vollen Entfaltung seines Könnens dadurch beeinträchtigt, daß er in der 2. Runde bereits eine schwere Verletzung am linken Auge erhielt, die sich in der Folge sehr störend bemerkbar machte und ihn in der Sicht arg behinderte. **Witt verlegte sich in der Hauptsache auf Kontern, wie sich zeigte, mit Erfolg.** Dabei gelang es ihm schon in der 1. Runde, den von Beginn an stürmisch angreifenden Heuser mit einem wuchtigen Konterschlag aufzuhalten und bis acht auf die Bretter zu setzen. Gut erholt begann der Westdeutsche mit weiteren Angriffen die 2. Runde, **doch blieb ihm Witt nichts schuldig.** Bei einem der zahlreichen Schlagwechsel, nach denen beide Wirkung erkennen ließen, zog sich Heuser die bereits erwähnte Verletzung an der linken Augenbraue zu. Auch in den beiden nächsten Runden blieb Heuser im Angriff. **Witt verteidigte sich nur, um dann seinen Gegner Ende der** 4. Runde mit einer schweren Serie zu überraschen, die sichtbare Wirkung hinterließ. In der 5. Runde wurde das Tempo langsamer. Dann kam Witt langsam auf und ließ einige gute Serien vom Stapel, **die Heuser sofort, aber recht ungenau** schlagend, beantwortete.

**Zu Beginn der 7. Runde ließ Heuser ein wahres Trommelfeuer an Schlägen auf seinen Gegner los, denen aber der Meister, der einen wesentlich frischeren Eindruck machte, durch geschicktes Kontern und Ducken ihre Wirkung zu nehmen verstand.**

Inzwischen hatte sich Heusers linkes Auge immer mehr geschlossen. Trotzdem griff der bullige Rheinländer unentwegt an. Auch die nächsten Runden zeigten ein ähnliches Bild. **Vergeblich versuchte Heuser seinen Gegner zu zermürben.** Aber seinen Schlägen fehlte die Kraft und die Genauigkeit. Die 12. und letzte Runde eröffnete Heuser mit wütenden Angriffen. Er landete auch verschiedentlich Kopftreffer, jedoch ohne Wirkung, während Witt mit Konterschlägen antwortete. Der Spruch der Kampfrichter, von denen Müller, Köln, als dritter Mann im **Ring stand, lautete auf Unentschieden.**

## Das bittere Ende

Fieberhaft versuchen Neusels Helfer in der kurzen Pause, ihren Mann wieder frisch zu machen, aber vergeblich. Als das Zeichen zum Beginn der 9. Runde ertönt, springt Schmeling in die Mitte des Ringes, während Neusel auf seinem Stuhl sitzen bleibt. Im selben Augenblick geht Ringrichter Pippow dazwischen und erklärt den Kampf für beendet und Max Schmeling zum Sieger.

**Neusel ist unfähig, das Gefecht fortzusetzen und gibt den Kampf, der für ihn vollkommen aussichtslos geworden ist, auf.**

# Schmeling wieder nach Amerika

### Ueber Hamas gegen Weltmeister Max Baer

In den acht Runden, die der Hamburger Kampf währte, erwies sich Schmeling fast durchweg als klar überlegen. Kalt und berechnend trat er den stürmischen Angriffen seines um zwei Jahre jüngeren Gegners entgegen. Nicht einen Augenblick verließ ihn die überlegene Ruhe und das Selbstvertrauen, und daran mußte schließlich der blonde Westdeutsche, dessen Amerikaerfolge vielleicht doch etwas überschätzt wurden, scheitern. Systematisch ging Schmeling seinem Gegner zu Leibe, ließ ihn sich erst austoben, um ihn dann **mit tödlicher Sicherheit im Nahkampf zu zermürben.** Nach den Mißerfolgen gegen Sharkey und Max Baer sowie Steve Hamas und den Teilerfolg gegen Paolino hat Schmeling, der sich mit eiserner Energie und Zielstrebigkeit auf diesen Kampf vorbereitet hatte, noch einmal das Glück zugelächelt. Nicht mehr allzu jung an Jahren, wenigstens für einen Berufsboxer,

**wird Max Schmeling noch einmal nach Amerika ausziehen,**

um zu versuchen, den Weltmeistertitel aller Gewichtsklassen für Deutschland zu erobern. Einen Titelkampf mit Weltmeister Max Baer wird er wohl nicht sogleich bekommen, vielmehr werden die Amerikaner verlangen, daß er zuerst einen Kampf mit Steve Hamas bestreitet.

Mit besonderem Stolz darf es uns erfüllen, daß es zwei Vertreter des neuen Deutschlands waren, die diesen wichtigen Kampf, auf den die Boxsportgemeinde der Welt voll größter Spannung sah, unter sich ausmachten. Zahlreiche neue Anhänger dürften der Faustkampfbewegung mit dieser Riesenveranstaltung gewonnen worden sein, wodurch der Hauptzweck des Kampftages vollkommen erreicht worden ist. **Weitere Großkämpfe in Deutschland werden, wie der Boxsportführer ankündigte, folgen,** so daß dem deutschen Faustkampfsport wieder Weltgeltung verschafft wird.

**Beuthen 09 siegt 6:3**

# Achtungserfolg des MSV. Preußen Neustadt

(Eigener Bericht)

**Neustadt, 26. August.**

Mit dem Gastspiel in Neustadt erfüllte Beuthen 09 einen lange gehegten Wunsch des MSV. Preußen Neustadt. Ungefähr 1500 Zuschauer (eine für hiesige Verhältnisse außerordentlich hohe Zahl) hatten sich eingefunden, um von den Leistungen des Schlesischen Meisters in der ersten Halbzeit begeistert, in der zweiten dagegen enttäuscht zu werden. Nachdem 09 bis zur Pause einen 6:0-Vorsprung herausgeholt hatte, legten sich die Reichswehrsoldaten in der zweiten Spielhälfte mit so mächtigem Eifer ins Zeug, daß sie nicht nur weitere Erfolge der 09er verhinderten, sondern auch drei verdiente Treffer erzielten. 09 hatte für dieses Treffen die vollständige Mannschaft zur Stelle, auch Preußen hatte die stärkste Formation aufgebracht und einige der „alten Kanonen" eingesetzt, um ein möglichst ehrenvolles Ergebnis gegen den Schlesischen Meister herauszuholen. Was alten Soldaten an Technik und Können fehlte, ersetzten sie durch Eifer und Kampfkraft. Die einheimische Mannschaft, die durchweg aus stämmigen, schweren Spielern besteht, hatte den Nachteil, auf dem vorher durch Sprühregen schlüpfrig gewordenen Boden, keinen Halt zu finden. 09 fand sich mit diesen Bodenverhältnissen besser ab, führte ein ausgezeichnetes Kombinationsspiel vor, ohne voll aus sich herauszugehen. Flach und fast zu engmaschig wanderte der Ball von Mann zu Mann. Jeder andere Gegner wäre durch dieses Katze-und-Maus-Spiel vorzeitig matt gesetzt worden — nicht so die Soldaten, die anscheinend über unerschöpfliche Kraftreserven verfügen. Jeder einzelne Preußenmann war dem Gegner körperlich überlegen und von dieser Ueberlegenheit wurde denn auch während des Spielverlaufs rege Gebrauch gemacht.

**Nur eine Halbzeit 09 . . .**

Die erste Halbzeit stand ganz im Zeichen der Gäste, die ihre Ueberlegenheit mit 6, zum Teil sehr schönen und für den Torhüter unhaltbaren Toren zum Ausdruck brachten. Die Preußen waren anfangs von dem Namen des großen Gegners benommen, und viel zu aufgeregt, um den planmäßig vorgetragenen Angriffen der Gäste erfolgreich entgegenzutreten. **Infolge der fairen und sportlichen Spielweise hatte sich 09 bald die Sympathien der Zuschauer erworben.** Den Torreigen eröffnete mit einem Prachtschuß Kokott, der eine Vorlage von R. Malik, die dieser nach gutem Durchspiel gab, unhaltbar verwandelte. Vollends aus dem Gleichgewicht gebracht wurden die Neustädter, als einige Minuten später Wratzlawek mit schönem Flachschuß den zweiten und R. Malik mit einem Volley den dritten Treffer erzielte. Trotzdem ergaben sich für die Preußen einige gute Torgelegenheiten, die aber sämtlich in der Aufregung verschossen wurden. Ueberhaupt war die Fünderreihe, in der auch der ehemalige Hindenburger Pietzka halblinks stürmte, der schwächste Mannschaftsteil. In einigen gefährlichen Augenblicken vor dem Beuthener Tor bewies Kurpanek wieder seine große Klasse, wenn er auch viel Glück bei seinen Abwehrschüssen hatte. Bis zur Pause erhöhte 09 noch durch R. Malik, Dankert und wiederum Malik auf 6:0.

Die zweite Halbzeit ergab ein wesentlich anderes Bild. Mit dem festen Willen, ein ehrenvolles Ergebnis herauszuholen, kamen die Soldaten auf den Platz. Die Deckung wurde, taktisch richtig, verstärkt und die Flügelmänner mit weiten Vorlagen versorgt.

**Unbeschreiblichen Jubel löste der erste Treffer auf die Einheimischen aus.**

Pietzka erwischte vor dem gegnerischen Tor den Ball und schob an den verdutzt dastehenden Kurpanek ein. Den zweiten Treffer erzielte der Linksaußen mit einem wunderbaren Schuß aus fast unmöglicher Lage. Kurpanek gab sich keine Mühe, diesen Ball zu halten, da er ihn im Aus wähnte. Während die Stürmer sich vergeblich mühten, an der vielbeinigen Neustädter Verteidigung vorbeizukommen, erzielte wiederum der Linksaußen mit schönem Flachschuß den dritten Erfolg. Weitere Treffer verhinderte der Schlußpfiff, der dem zuletzt interessant gewordenen Spielgeschehen ein Ende machte.

Die Neustädter können mit diesem Ergebnis gegen den Schlesischen Meister vollauf zufrieden sein.

## Schalke schon in Meisterform

### Auch 1. FC. Nürnberg 3:1 besiegt

Vor 35 000 Zuschauern standen sich in der ausverkauften Glückauf-Kampfbahn in Gelsenkirchen Schalke 04 und der 1. FC. Nürnberg gegenüber. Der Deutsche Meister spielte ohne Kuzorra, Szepan und Urban, kam aber trotzdem zu einem 3:1 (1:0)-Sieg. Das Spiel verlief recht interessant. In der 21. Minute fällt nach einer von Rothardt geschossenen Ecke durch Gellesch für die Schalker das erste Tor. Nach der Pause erzwingt der Deutsche Meister nacheinander fünf Ecken. Dann kommen die Nürnberger etwas auf. In der 25. Minute unternimmt Rothardt einen Alleingang. Köhl versucht zu retten, Gellesch steht aber wieder frei und verwandelt mit Bombenschuß zum 2:0. In der 32. Minute fällt nach einer 8. Ecke für Schalke durch Kalwitzka der dritte Treffer, nachdem einige Minuten vorher Reimann für die Nürnberger den Ehrentreffer erzielte. Bei den Schalkern war Kalwitzki diesmal die treibende Kraft, Gellesch der gefährliche Torschütze. Die Hintermannschaft arbeitete fehlerfrei. Bei den Nürnbergern war die Läuferreihe gut. Popp gefiel in der Hintermannschaft ausgezeichnet, während im Sturm der Mittelstürmer Frieder und die Neuerwerbung Rabb als Linksaußen ausgezeichnete Arbeit leisteten.

*

Vor 3000 Zuschauern stand der nicht ganz verdiente Sieg von 2:1 des Hamburger SV. gegen Viktoria 89 Berlin schon bei der Pause fest. Die Berliner gingen nach fünf Minuten durch einen haltbaren Schuß von Donda in Führung, zehn Minuten später fiel durch den Mittelstürmer Hein bereits der Ausgleich. Kurz vor dem Wechsel nützte Noack ein Mißverständnis in der Berliner Hintermannschaft zum Führungs- und siegbringenden Tor aus.

## Jugoslawien gegen Polen 4:1

Vor 14 000 Zuschauern wurde Polens Länderelf von Jugoslawien in Belgrad mit 4:1 (2:0) empfindlich geschlagen. Die polnische Mannschaft, die am 9. September in Warschau Deutschlands Gegner ist, bestand die Generalprobe nur schlecht. Der beste Teil an der polnischen Mannschaft war die Verteidigung. Die Stürmer arbeiteten ziemlich zusammenhanglos. Den Ehrentreffer für Polen schoß der Mittelstürmer **Nawroth.**

**Andersson, Schweden, wirft 52,42 Meter**

# Neuer Weltrekord im Diskuswerfen

**Im Rahmen des Leichtathletik-Länderkampfes Norwegen — Schweden in Oslo gab es am ersten Tage neben einem Landesrekord auch einen neuen Weltrekord. Der in letzter Zeit besonders hervorgetretene schwedische Rekordmann Harald Andersson verbesserte den von dem Amerikaner Jessup mit 51,73 Meter gehaltenen Weltrekord ganz beträchtlich auf 52,42 Meter.**

In Anwesenheit des norwegischen Königspaares und über 10 000 Zuschauern gab es fast in allen Wettbewerben hervorragende Leistungen. Ueber 400 Meter lief Schönhoyder als zweiter hinter dem Schweden Wachenfelt mit 48,8 Landesrekord heraus, und die 5 000 Meter holte sich Bognerud in der neuen Rekordzeit von 14:53,1.

**400 Meter:** 1. Wachenfeld (Sch.) 48,7. **1 500 Meter:** 1. Englund (Sch.) 3:58,9. **5 000 Meter:** Bognerud (Sch.) 14:53,1. **110-Meter-Hürden:** 1. Sten Peterson (Sch.) 14,9. **Kugelstoßen:** 1. Ramquist (Sch.) 14,97 Meter. **Hochsprung:** 1. B. Halvorsen (N.) 1,94 Meter.

Im Gesamtergebnis siegte Schweden überlegen mit 104:69 Punkten gegen Norwegen. Den einzigen Rekord am zweiten Tage gab es im Weitsprung, wo der Norweger Berg und der Schwede Svensson je 7,53 Meter erreichten und damit einen skandinavischen Rekord aufstellten, bezw. eine schwedische Bestleistung. Im Stechen siegte dann Berg mit 7,34 Meter über Svensson mit 7,28 Meter. Die Ergebnisse sind recht aufschlußreich für den bevorstehenden Länderkampf gegen Deutschland. Papiermäßig müßte es zu einem deutschen Siege reichen, doch im Endkampf Mann gegen Mann kommt es oftmals anders.

**100 Meter:** 1. Strandberg, Schweden 10,9. **800 Meter:** 1. Wennberg, Schweden 55,6. **10 000 Meter:** 1. Braathe, Norwegen 32:12,8; 2. Jenssen, Schweden 32:15,7. **400 Meter Hürden:** 1. Albrechtsen, Norwegen 54,8. **Weitsprung:** 1. Berg, Norwegen 7,53, 2. Svensson, Schweden 7,53 (Skandinavischer Rekord). **Stabhochsprung:** 1. Ljundberg, Schweden 3,90 Meter. **Speerwerfen:** 1. Alterwall, Schweden 66,98 Meter. **Hammerwerfen:** 1. Jansson, Norwegen 51,64 Meter. **Schwedische Staffel:** 400, 300, 200, 100 Meter: 1. Schweden 1:57,6; 2. Norwegen 1:59,3.

# Der rasende Yankee

### *24-Stunden-Rekord mit 204 km Durchschnitt*

Aus USA. kommt die Meldung von einer neuen Weltrekordfahrt des Autofahrers Joe Jenkins, der vor Jahresfrist in einer Alleinfahrt den 24-Stunden-Weltrekord mit 4550 Kilometer (189,5 Stundenkilometer) in seinen Besitz gebracht hatte. Diesmal war Jenkins noch schneller. Er legte

**in 24 Stunden nicht weniger als 4913,568 Kilometer**

zurück und kam damit auf den phantastischen Durchschnitt von 204,732 Stundenkilometer. Diese Leistung wird noch eindrucksvoller, wenn man hört, daß es sich wieder um eine Fahrt ohne Ablösung handelt. Jenkins führte seine Rekordfahrt im Bett eines ausgetrockneten Salzsees im Staate Utah aus und benutzte für seine Fahrt einen Spezial-Pierce-Arrow-Wagen, mit dem er im Verlauf der Fahrt **noch 14 weitere Weltrekorde** verbesserte.

## Otto Wille siegt in Polen

**Bei den Internationalen Schwimmeisterschaften in Polen feierte der Deutsche Meister Otto Wille einen großartigen Erfolg. Im 100-Meter-Kraulschwimmen siegte der Gleiwitzer nach einem packenden Kampf in 1:01,2 vor dem Ungarn Czekely, dem Holländer Mooi und dem Polnischen Meister Bochenski.**

**Stuck und Mommberger vor dem Feld**

# Großer deutscher Automobilerfolg in Bern

Zu einem einzigartigen Erfolg gestaltete sich die erste Durchführung des Großen Automobilpreises der Schweiz im Bromgartenwald in Bern für die Auto-Union. Hans Stuck, **der in vorderster Reihe gleich mit der Führung abgegangen war und sie während des ganzen Rennens nicht ein einzigesmal abgab, gewann das international hervorragend besetzte Rennen in 3:37, 51,6 (140,350 Std./Klm.).** Mommberger belegte auf Auto-Union hinter ihm in 3:37:54,4 für 69 Runden den 2. Platz. Dahinter kamen Dreyfuß, Varzi und Chiron vor Faggioli ein. Prinz zu Leiningen, Manfred von Brauchitsch und Rudolf Caracciola waren arg vom Pech verfolgt und wurden zur Aufgabe gezwungen. Während die Strecke der kleinen Wagen bis 1 500 Kubikzentimeter über 14 Runden und 101,920 Kilometer führte, gingen die großen Wagen über 70 Runden = 509,600 Kilometer.

**Schaumburg vor Peltzer**

Eine recht gute Besetzung hatte das Abendsportfest des SV. Mülhausen gefunden. Das Hauptinteresse beanspruchte der 1 500-Meter-Lauf, wo die beiden Mittelstreckenmeister, Schaumburg, Oberhausen, und Dr. Peltzer, Stettin, zusammentrafen. Schaumburg ließ sich bis zur Schlußrunde führen und ging dann mühelos auf und davon. Mit 30 Meter Vorsprung zerriß er in 4:02,4 als Sieger das Zielband vor Peltzer in 4:11. In den kurzen Strecken war Preußen Krefeld tonangebend. Heithoff gewann die 100 Meter in 10,8 und Küsters die 200 Meter in 23,1.

## Bayern München hält Slavia Prag

Eine ausgezeichnete Vorstellung gab die stark verjüngte Mannschaft des FC. Bayern München im Spiel mit der starken Elf von Slavia Prag. Der Kampf endete vor 9000 Zuschauern unentschieden 3:3. Bei der Pause führten die Prager mit 2:1. **Besonders gut spielte auf Seiten der Bayern der neue Torhüter Braun (früher Cottbus-Süd),** der seinem großen Gegenüber, dem Prager Planicka um nichts nachstand. Bader, Heidkamp als Verteidiger, der Mittelläufer Goldbrunn und der Sturmführer Schneider waren im übrigen die besten Leute in Bayern.

Was die Mannschaft von Tennis-Borussia und der SpVg. Fürth in Berlin boten, war nicht sehr erfreulich. Beiderseits wurde unnötig hart gespielt. Viele Regelverstöße übersah der Unparteiische gänzlich, andere Regelverletzungen ahndete er viel zu spät. Viel zu spät erfolgte die Herausstellung von Leupold I, der auf seiten der Fürther besonders oft gesündigt hatte. Das Spiel endete unentschieden 1:1 (0:0), was den gezeigten Leistungen der Mannschaften entspricht.

## Ostoberschlesiens Elf gegen Schlesien

Für den am 2. September in Kattowitz stattfindenden Fußballänderkampf Ostoberschlesien gegen Schlesien hat der polnische Verbandskapitän Dyrda seine Mannschaft bereits aufgestellt. Da die Ruchspieler für den Länderkampf gegen Deutschland, der am 9. September in Warschau stattfindet, geschont werden müssen, ist auf sie bei der Aufstellung verzichtet worden. Die ostoberschlesische Elf hat folgendes Aussehen:

**Andrzejewski, Pogon Friedenshütte; Michalski, Stefan, Naprzod Lipine; Kania, Naprzod Lipine, Dembski, Slonsk, Knapczyk, 1. FC. Kattowitz, Pietz, Naprzod, Olbrich, Brylla, God, Slonsk, Herisch 1. FC. Kattowitz. In Reserve stehen die Spieler: Strauch, Polizei Kattowitz; Mansel, 06 Kattowitz; Biniok, 1. FC. Kattowitz und Wostal, Amatorski Königshütte.**

**VfB. Gleiwitz (Bez.-Kl.) — Oberhütten (Kr.-Kl.) 3:0**

Trotz ständiger Ueberlegenheit der Bewegungsspieler fiel der Sieg mager aus, da der Sturm vor dem Tore zu wenig umsichtig war. Mittelläufer Piegsa schwach. Oberhütten trat mit Ersatz an und war nur durch schnelle Durchbrüche gefährlich, die aber an der VfB.-Verteidigung scheiterten.

**Viktoria I Gleiwitz-Richtersdorf — Vorwärts-Rasensport II 1:4**

## Neuer deutscher Staffelrekord

**Beim Olympiasportfest in Kassel lief die 3×1000-Meter-Staffel des Kaufmännischen Turnvereins Wittenberg in 7:40,1 Min. einen neuen deutschen Rekord heraus.**

## Schon das Doppel brachte die Entscheidung

### Deutschland wieder im Davispokal-Hauptwettbewerb

Die Dänen hegten große Hoffnungen das Doppelspiel gegen Deutschlands Vertreter gewinnen zu können. Die 1000 Zuschauer, die sich auf dem Turnierplatz in Kopenhagen eingefunden hatten, glaubten auch anfänglich an diese Hoffnung, nachdem ihre Landsleute Ulrich/Jacobsen den ersten Satz gewonnen hatten. **Später beherrschten jedoch v. Cramm/Denker die Lage und siegten glatt mit 6:8, 6:3, 6:3, 7:5.** Damit hat Deutschland die Teilnahmeberechtigung an dem nächstjährigen Hauptwettbewerb erworben.

# Riesenaufmarsch auf dem Ehrenbreitstein

(Telegraphische Meldung)

**Koblenz**, 26. August. In ununterbrochener Folge brachten die Sonderzüge von der Saar und aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes Tausende und aber Tausende nach Koblenz. Lautsprecher vermitteln die Anweisungen und Ratschläge der Verkehrsordnung; Bahnpolizei und SS. unterstützen die Ankommenden, sodaß der Abmarsch reibungslos vor sich gehen kann. Die Zugänge zur Feste Ehrenbreitstein und zum Festplatz selbst sind schon in der Nacht fast verstopft. Der Regen hat aufgehört. Die Sicht ist klar.

Pünktlich um 10,30 Uhr sammelten sich die Kundgebungsteilnehmer zum

**katholischen Feldgottesdienst**

den Dechant und Ehrendomherr Hopscheid, Koblenz, zelebrierte. Sie seien zu einer echt nationalen Kundgebung hier zusammengekommen. Deutsche Brüder und Schwestern wollten sich hier geloben, einander die Treue zu halten. Menschen eines Stammes und eines Volkes wollten der Welt sagen, daß sie in heiliger Treue zusammenstehen. „So wollen wir unserem Vaterland mit der ganzen Seelenkraft, die von Gott begeistert ist, dienen."

Pfarrer Wolfrum, Koblenz, hielt dann einen

**evangelischen Feldgottesdienst**

ab. Seine Worte waren glühendes Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland, zu dem die saardeutschen Brüder endlich zurückkehren sollen. Es könne nicht Gottes Wille sein, daß er das zerreiße, was er zusammengefügt habe in einer tausendjährigen Geschichte, was er zusammengeschweißt habe in Zeiten der Not und Gefahr. „Wir wissen, wie schwer Euer Kampf wird, Ihr Saarländer, wie der Feind gegen Euch im eigenen Lande aufsteht, wie die Verräter, Meineidigen und Lügner versuchen, Euch dem Vaterland untreu zu machen. Das deutsche Volk sei nicht gottlos, sondern in Wahrheit ein gläubiges Volk geworden, und in der Tat beweise es heute diese Feier.

Gegen Mittag hatten sich nahezu 400 000 Menschen auf dem Kundgebungsplatz eingefunden.

Heilrufe brausen gegen 2,30 Uhr an der Ausgangsseite auf und künden den Einmarsch der Fahnen. 300 Mann tragen die **Fahnen der SA., SS., PO., FAD., NS.-Frontkämpferbundes, des DLV., der HJ., des BDM. und des Jungvolks.** Dann schmettern Fanfaren über das weite Feld. Die Kundgebung ist eröffnet.

Während der Führer noch auf der Fahrt nach Koblenz war, ergriff nach dem Liede „Freiheit, die ich meine", der Präsident der Saarvereine und Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, Staatsrat Simon, das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache.

Brausenden Jubel löste die Mitteilung aus, daß der Führer in den nächsten Minuten auf dem Kundgebungsgelände eintreffen werde.

Als der Führer seine Rede beendet hat, brausen Horst-Wessel- und Saar-Lied empor. Jubelnde Heilrufe begleiten den Führer vom Ehrenbreitstein zum Deutschen-Eck. Die Fahnenformationen marschieren ab. Dann beginnt der Abmarsch der Hunderttausende in der gleichen Ordnung, wie sich am Vormittag der Anmarsch vollzogen hatte. Schon am frühen Abend gehen die ersten Sonderzüge zurück in die Heimat.

wo sich bei der Ankunft das Deutsche Eck uns als gewaltige Menschentraube zeigte. Der weite Platz, die langen Kais, alle Stufen des Monuments, jedes verfügbare Eckchen ist dicht mit Menschen besetzt.

**Hier allein haben sich über 50 000 eingefunden, die auf dem Ehrenbreitstein keinen Platz mehr finden konnten.**

# Die Worte des Führers

In seiner vom Jubel der Hunderttausende umbrandeten Rede erinnerte der Führer an das, was unser Volk in diesem letzten Jahr erlebt hat! Das schwerste: Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Selbst die Welt hat etwas verspürt von der Größe dieses Mannes, und ich möchte allen denen außerhalb des Reiches, die Anteil genommen haben an diesem schmerzlichen Verlust, von dieser Stelle aus im Namen des deutschen Volkes danken.

Das deutsche Volk hat sich zu einer unerhörten Einheit zusammengefunden. Es hat das Bekenntnis abgelegt, daß es nunmehr eins sein will, im Geiste, im Wollen, eins in der Tat. In überwältigender Weise bekennt sich damit die Nation zur Innen- und Außenpolitik ihrer Führung, d. h. zur Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung. Wir haben nicht verfehlt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verbreiten. Sie sind **unveräußerlich und unveränderlich.** Mit diesen Programmpunkten steht die nationalsozialistische Bewegung, und das ist Deutschland. **Innenpolitisch kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, für die Zusammenfassung unseres Volkes, für die Aufhebung der Partei- und Klassengegensätze.** Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten, im großen gesehen, ungeheuer. Nur wer bewußt voreingenommen sein will, kann bestreiten, daß seit dem 30. Januar 1933 in Deutschland ein unerhörter Wandel vor sich gegangen ist.

**Wenn man uns in der Welt** angreift, wenn internationale Kliquen, deren Einstellung Deutschland gegenüber wir alle kennen, uns Kampf ansagen, dann glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir eben die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, sondern weil wir sie nur zu gut wahrgenommen haben. (Begeisterte Zustimmung der Hunderttausende.) Wir kennen sie, diese Kräfte, die „mitleidsvoll" unser Volk immer bedauern wegen des Regiments, das es zu ertragen habe. Ihnen sage ich: 15 Jahre lang haben wir nicht regiert. Da konnten sie ihr Mitempfinden mit dem deutschen Volke ja hinreichend zum Ausdruck bringen."

**irgendeine noch so gleißnerisch propagierte Verlockung.** Die Gefolgschaft dieser Organisationen hat mit sehr wenigen Ausnahmen bewiesen, daß **sie in der Frage ihrer nationalen Einsatzbereitschaft genau so zuverlässig sind wie manche, die das bezweifeln.** Das ist der Grund, warum wir ihnen allen — so wie es der aufrechte Wille unseres Führers ist — **die Hände zum deutschesten Bündnis gegenseitiger Treue und damit auch zu gegenseitiger Verpflichtung geben.**

Gauleiter Simon sagte u. a.:

„Zur selben Zeit, wo wir hier in Koblenz zu Hunderttausenden versammelt sind, sind im Saargebiet auch einige versammelt (Heiterkeit). Es wurde eben telephonisch mitgeteilt, daß in Sulzbach 7000 Personen versammelt sind. Dem Vernehmen nach sollen unter diesen 7000 auch einige Saarländer sein. **Die Mehrzahl von ihnen gehört zu denjenigen, die das deutsche Volk freiwillig verlassen haben. Unter ihnen ist niemand, der ein Recht hat, sich auf Deutschland zu berufen.** Sie haben die Volksgemeinschaft verlassen. Wir sehen in den Emigranten und Separatisten vor allen Dingen **Verräter an den Gefallenen des Weltkrieges,** die gestorben sind für Deutschland und nicht für ein anderes Land. Die Stadt Saarbrücken zählt 3141 Gefallene — alles Söhne einer deutschen Mutter! Keiner starb für ein anderes Land, keiner starb für eine Autonomie. **Alle aber stritten, bluteten und harrten im Glauben an Deutschland."**

Der Weg des Führers

# Köln—Koblenz

## Dr. Goebbels spricht auf der Saar-Ausstellung

(Telegraphische Meldung)

**Köln**, 26. August. Auf dem Wege nach Koblenz besuchte der Führer zusammen mit Reichsminister Dr. Goebbels die Stadt Köln und ihr Messegelände, wo in den riesigen Hallen die Ausstellung **„Deutsche Saar"** untergebracht ist.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hielt hier eine kurze Begrüßungsansprache. In einer Rede sagte dann Dr. Goebbels:

„Mit Schmerz und Entrüstung hat das deutsche Volk in den vergangenen Wochen feststellen müssen, wie eine nichtswürdige Kumpanei von land- und volksfremden Emigranten in ihrem blinden Parteihaß gegen die nationalsozialistische Idee und Bewegung selbst nicht davor zurückgeschreckt ist, in dieser deutschen Provinz an der Saar vor den Augen ihrer deutschen Bevölkerung das Andenken des weit über Deutschlands Grenzen in der ganzen Welt verehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls in einer Art und Weise herabzuwürdigen und zu besudeln, die jeder Beschreibung spottet. Die Schamröte steigt allen Deutschen ins Gesicht bei dem Gedanken, daß solches ungehindert und ungestraft vor sich gehen kann in einem Land, das uns gehört und nur durch die Sinnwidrigkeit eines Friedensdiktates aus dem deutschen Raum herausgeschnitten worden ist. **Niemand kann es uns verwehren,** uns

**mit der ganzen Kraft und Empörung gegen diese Elemente zu wenden. Es sind asoziale, wurzellose Existenzen,**

die nirgendwo zu Hause sind und **sich nur der deutschen Sprache bedienen, um der deutschen Ehre Abbruch zu tun.** Die Welt soll wissen und sehen, daß deutsches Volk heim will zum deutschen Volk.

Ganze 40 Jahre ist das Saargebiet im Verlaufe eines Jahrtausends in französischem Besitz gewesen. Wer wagt es, diese 40 Jahre als Grundlage für den Anspruch Frankreichs auf die Saar zu bezeichnen? Es kann kein Zweifel bestehen, daß

**Land und Volk an der Saar deutsch sind und deutschen bleiben**

wollen, daß sie mit sehnsüchtigem Herzen erwarten, das auch vor der ganzen Welt bekunden zu können.

Sinn und Zweck der Ausstellung, die wir hier eröffnen, ist die Zugehörigkeit des Saargebiets zu Deutschland eindeutig zu zeigen. Hier sprechen Tatsachen über die tausendjährige Geschichte des Deutschtums an der Saar.

Wenn man heute versucht, die im Reich überwundenen Gegensätze zwischen den Ständen und Konfessionen im Saargebiet aufs neue aufzurichten, so scheitert dieser Versuch an der Vernunft und am Zusammengehörigkeitsgefühl des Saarvolkes mit dem deutschen Reich. Wo Brunnenvergifter dem Saarvolk einreden wollen, daß in Deutschland die Konfessionen verfolgt und christliche Gesinnung und Erziehung ausgerottet würden, da ist Zweck und Ziel dieses Unterfangens zu durchsichtig, als daß es von Erfolg sein könnte.

**Der Nationalsozialismus und der von ihm gegründete Staat stehen auf der Grundlage des positiven Christentums.**

**Sie geben den Konfessionen freie Betätigungsmöglichkeit und gewähren ihnen ihren starken Schutz. Am allerwenigsten aber sind die dazu geeignet, sich für Christentum und Konfession einzusetzen, die, als sie noch in Deutschland das große Wort führten, den Atheismus organisierten und der Gottlosenbewegung das Feld bereiteten.**

Volk gehört zu Volk. Und Volk läßt nicht von Volk. Mit der ganzen Kraft unserer nationalen Zusammengehörigkeit umspannen wir Saarvolk und Saarland. Die Welt soll erkennen, was Recht und Unrecht ist und wohin dieses Land nach Natur und Ueberlieferung gehört. Deutschland will nur sein Recht. Das deutsche Volk geht fernab jedem Revanchegedanken seiner täglichen Arbeit nach. Der Führer und seine Mitarbeiter haben so viele Aufgaben im Innern zu lösen, daß es **ihnen an Zeit und Lust ermangelt, vor Uebermut und Willkür die Welt in Sorgen zu stürzen. Aber was uns gehört, das muß auch uns gehörig sein.** Und so öffnet das ewige Deutschland seine Arme, um **getrenntes Land wieder an sein Herz zurückzunehmen.** Unermüdlich soll von nun ab über eine Grenze, die Unverstand und Rachsucht gezogen hat, von hüben und drüben und von drüben nach hüben der Ruf erklingen:

**„Deutsch die Saar immerdar!"**

Gauleiter Staatsrat Grohé spricht dann die Schlußworte.

Der Führer, Reichsminister Dr. Goebbels und die Herren der Begleitung begaben sich zu einem Rundgang durch die Ausstellung.

Von Köln fuhr der Führer zusammen mit Dr. Goebbels zwischen geschmückten Ufern und Schiffen, zwischen ganzen Flotten von Sportbooten auf einem Motorboot den

**Rhein hinauf bis Koblenz,**

Der Führer läßt die Geschwindigkeit mindern. Langsam fährt das Boot an dem Ufer entlang, damit jeder Gelegenheit hat, den Führer zu sehen In Vallendar stehen die Wagen zur Fahrt auf den Ehrenbreitstein bereit. Die Tatsache, daß der Führer in Vallendar landen würde, war geheim gehalten worden. Trotzdem aber hatten die Rheinländer die Vorbereitungen richtig gedeutet, und als die Wagenkolonnen anfuhren, waren Tausende am Ufer versammelt. Nur wenige Minuten Fahrt, dann sind wir auf dem Ober-Ehrenbreitstein, dann liegt vor uns im gleißenden Sonnenlicht die weite Fläche, ein kaum übersehbares, wogendes Meer von Begeisterten.




Die geschmückte Anmarschstraße zu dem im Hintergrund auf den Felsen ragenden Ehrenbreitstein.

## Treue um Treue

(Telegraphische Meldung.)

**Koblenz**, 26. August. In seiner Rede an der Saar-Treuekundgebung auf dem Oberehrenbreitstein führte der Saarbevollmächtigte, Gauleiter Bürckel, u. a. aus:

„Deutsche Männer und Frauen! Für den Abstimmungskampf an der Saar beginnt nun der befreiende Augenblick. Die überwältigende Mehrheit des Saarvolkes ist stolz darauf, und gründet ihre Sehnsucht nach der Rückkehr nicht zuletzt auf die Tatsache, daß Deutschland einen Hitler hat. (Beifall.) Sie will zu diesem Deutschland zurück. Die kleine Minderheit will es nicht. Sie mutet aber der überwältigenden Mehrheit zu, eventuell nach Jahren zu dem Deutschland zurückkehren sollen, das dann von ihnen geführt werde (Pfui), also von denen, die heute Deutschland und seinen Führer auf das maßloseste besudeln. (Pfui).

Die deutschen Männer an der Saar gehen durch eine harte Schule, und sie haben sich gewehrt, ohne Unterschied von Konfessionen, Beruf, oder Gewerkschaft. Gerade über die letzteren muß einmal gesagt werden: Sie mögen frei oder christlich organisiert sein, sie haben mehr als ein Jahrzehnt unter Beweis gestellt, daß das **Blut stärker ist als**

## Gruß des Führers an die Messe

(Telegraphische Meldung.)

**Berlin**, 26. August. Der Führer und Reichskanzler hat an die Leipziger Messe ein Begrüßungstelegramm gesandt, in dem es heißt:

**„Der Herbstmesse in Leipzig wünsche ich herzlichst vollen Erfolg. Mögen sie diesmal auch ein Steigen der industriellen Leistungsfähigkeit und des Umsatzes ergeben, und möge sie dazu beitragen, das Band des zwischenstaatlichen Handels wieder anzuknüpfen und damit die deutsche Warenausfuhr zu steigern."**

## Vizekanzler a. D. von Papen erkrankt

(Telegraphische Meldung.)

**Saarbrücken, 26. August. Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Oesterreich, Vizekanzler a. D. von Papen, der sich zur Zeit auf seinem Gut Wallerfangen im Saargebiet aufhält, und am Sonntag auf der Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen wollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt, und war am Sonntag am Erscheinen verhindert.**

Die Französische Oberste Heeresleitung hat beschlossen, **die belgisch-französische Grenze „in Verteidigungszustand"** zu setzen und ebenso wie an der Ostgrenze eine Kette von Befestigungsanlagen zu bauen.

*

Die Südafrikanische Union wird sich an den Olympischen Spielen im Jahre 1936 in Berlin beteiligen. Der Ausschuß des Südafrikanischen olympischen und Weltreich-Sportverbandes hat beschlossen, die amtliche Einladung aus Deutschland auf Entsendung einer Mannschaft anzunehmen.

*

Im Rahmen der englischen Luftaufrüstung beabsichtigt die englische Admiralität, **sämtliche Schlachtschiffe und modernen Kreuzer der englischen Flotte mit je zwei Flugzeugen auszustatten.**

*

Am Freitag ist ein neuer Schub von 46 polnischen Bergarbeitern, die im Zusammenhang mit den Zwischenfällen in der Escarpelle-Grube ausgewiesen worden sind, aus **Nordfrankreich über die Grenze befördert worden.** Am 31. August werden weitere folgen.

*

In der Infanterie-Kaserne von Bourges haben 50 Mann gegen das schlechte Essen protestiert. Sie zogen vor der Lagerküche und verabreichten dem **Küchenunteroffizier eine Tracht Prügel.** Vier Rädelsführer wurden in Haft genommen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malara, Biała b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

# Schlesiens DAF. in Breslau

Breslau, 26. August.

Schon in den Sonnabend-Abendstunden zeigten Breslaus Straßen und Häuser ein festliches Kleid, um die Arbeiter der Stirn und der Faust aus ganz Schlesien zu begrüßen. Von 2 Uhr morgens bis in den Nachmittag hinein trafen

**über 300 Sonderzüge der Reichsbahn**

ein. Bahnhofspolizei, SS. und Politische Leiter hatten den Ordnungs- und Absperrungsdienst übernommen. Nirgends kam es zu Störungen. Die katholischen Festteilnehmer kehrten schon aus ihren **Frühmessen, die bereits teilweise um 3,30 Uhr begonnen hatten,** zurück, um sich an die Sammelplätze zu begeben. Pünktlich marschierten die 12 Marschsäulen von ihren Sammelplätzen ab. Die Marschsäulen vereinigten sich am Trebnitzer Platz in Zwölferreihen, um dann nach dem Festplatz hinauszuziehen. Leider setzte gegen 11 Uhr leichter Regen ein. Alle Berufsgruppen sind vertreten,

**besonders auffallend die schwarzen, weißen und roten Federbüsche der**

**ober- und niederschlesischen Bergleute.**

Frühzeitig begannen die katholischen Gottesdienste, um 12 Uhr schloß sich ein evangelischer Feldgottesdienst an. Für Unterhaltung ist reichlich gesorgt. Von der Ehrentribüne schmettern die Orchester, während sich in der Luft ein reichhaltiges Luftprogramm der Breslauer und Gleiwitzer Uebungsstellen abwickelt. Die gesamte schlesische Fliegergarde mit der unermüdlichen Lola Schröter an der Spitze zeigt ihre Kunst. Mit einem **Massenflug von 15 Maschinen werden die Darbietungen beendet.**

Gegen Mittag traten die „Gulaschkanonen" in Tätigkeit und verabfolgten ein einfaches schmackhaftes Essen. Nun setzt auch ein Massensturm auf das Zeltlager ein. Hier ist alles zu haben. Hinter der Ehrentribüne haben die Tonfilmwagen der Deutschen Arbeitsfront Aufstellung genommen. Um 13,30 Uhr sammeln sich

**die Fahnen der NSBO. und der NS. Hago vor den Tribünen.**

Um 15 Uhr hört der Betrieb in der Zeltstadt auf. Die Ehrengäste treffen auf der Tribüne ein

## Dr. Ley spricht

In seiner großen Ansprache an die Deutsche Arbeitsfront wies Staatsrat Dr. Ley einleitend darauf hin, daß am gleichen Tage am Rhein eine halbe Million deutscher Menschen von der Saar und aus dem gesamten Reich zusammengekommen seien, um den Führer zu hören. Auch bei Tannenberg und in Niedersachsen seien gewaltige Kundgebungen. Das Volk habe erkannt, daß es, um eine Gemeinschaft zu bilden, auch wirklich zusammenkommen müsse, daß seine Macht und seine Bedeutung abhängig sei von dem Willen zur Einheit. Die Welt und das Schicksal sehen niemals das Schicksal eines einzelnen Standes oder eines einzelnen Berufes, sondern immer nur die gesamte Nation. „Die Bedeutung der Nation ist genau so groß wie die Summe der Energien, die diese Nation aufbringt. Wenn sich aber diese Energien gegenseitig aufheben, wenn der Kampf des Volkes um sein Dasein, sein Schicksal, sich nach innen wendet, wenn sich das Volk zerfleischt, **dann helfen alle Einzelleistungen an Tapferkeit, an Mut, an Fleiß, an Einsatzbereitschaft, an Klugheit und Intelligenz nichts."** Man müsse sich einmal vorstellen, welche Folgen noch vor zwei Jahren es gehabt hätte, wenn man damals **dreiviertel Millionen Menschen überhaupt hätte auf einem Platz vereinigen wollen. Mord und Totschlag wären die Folgen gewesen,** heute stehe der Betriebsführer und Wirtschaftsführer an der Spitze seiner Gefolgschaft, alle beseelt von dem Willen, es dem andern im Einsatz und im Opfer zuvorzutun. Immer wieder müssen wir das Schicksal bitten, daß es uns nimmer vergessen lassen möge den Willen zur Gemeinschaft und die Erkenntnis, daß aus dieser Gemeinschaft der Sozialismus, die Kameradschaft und Treue erwachsen.

Ein Volk zerbreche nicht an Opfern, sondern werde davon stark und hart. Der Glaube bringe es über alles hinweg, der Glaube an das Recht der Idee, an die Richtigkeit der Weltanschauung, an die Erhabenheit des Lebens, der Glaube an den Führer Adolf Hitler.

Wenn man frage, wie

**das materielle Los jedes einzelnen**

gebessert werde, dann antwortet er: **Das Paradies könnte ihm das Dritte Reich nicht bringen, denn das habe es nicht, aber die Führer hätten den Volksgenossen versprochen und versprächen es heute wieder, daß sie in dem Kampf um das Dasein vor der Front marschieren wollten, und daß man sie niemals hinter der Front finden werde.**

**Interessengegensätze werde es immer geben, aber über den Interessen des einzelnen, ja einer ganzen Klasse, eines ganzen Standes stehe das Interesse des Volkes, das Intersse Deutschlands.** Man könne nicht verlangen, daß nach noch nicht zwei Jahren das Volk schon zusammengeschweißt sei, wie man es sich wünschen möchte. Aber sei das kein Erfolg, daß 700 000 hier aufmarschiert seien? Früher hieß es Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und heute spreche man nur noch von Führer und Gefolgschaft. Es sei ein herrliches Bild, daß die Soldaten aufmarschiert seien mit den Arbeitern. Das sei das Symbol, **daß die soziale Ordnung des Soldaten einmal Beispielgebend sein möge für die soziale Ordnung des Volkes.** Nicht alle könnten befehlen, denn da käme nichts dabei heraus, sondern befehlen könne immer nur einer. **Aber wer die Ehre habe, befehlen zu dürfen, der müsse auch den Willen haben, die Verantwortung zu übernehmen.**

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront nahm dann zum erstenmal im Gau Schlesien die Weihe von Fahnen der Deutschen Arbeitsfront vor.

## Oberpräsident Brückners Ansprache

Gauleiter Oberpräsident Brückner betonte zunächst, daß sein Herz voller Dank für die Arbeitskameraden sei, die diesen großen Tag der schlesischen Arbeitsfront und den Gau Schlesien der NSDAP. Schlesien zustandegebracht hatten. Die Kundgebung sei ein Beweis für den ungebrochenen Arbeitswillen und die ungebrochene Lebenskraft der Südostmark. Er dankte den Führern der Arbeitsfront, der Reichsbahndirektion Breslau für die größte technische Leistung der Reichsbahn nach dem Kriege und im besonderen auch der Polizei.

Er wisse auch, daß die Arbeiter bereit waren zu folgen. Ob alle Betriebsführer gekommen seien, das werde sich ja herausgestellt haben. Diejenigen, die heute mit dem Bewußtsein, mit beigetragen zu haben zu dem Gelingen des Werkes, heimkehrten, dürften sich glücklich schätzen. Jene Betriebsführer, die Schulter an Schulter mit der Gefolgschaft erschienen seien, hätten die Aufgabe, die Fehlenden über ihre Pflicht aufzuklären.

Er beglückwünschte als Gauleiter die Arbeitsfront und ihre Führer in Schlesien zu ihren Erfolgen und gab dann Kenntnis **von einem von der Saarkundgebung in Koblenz eingetroffenen Telegramm, das von ihm und Dr. Ley sofort in einem Treugelöbnis an die Brüder an der Saar erwidert worden sei.**

---

Die bengalische Provinz Bihar, wo im Frühjahr d. J. 2500 Menschen bei dem großen Erdbeben ums Leben gekommen waren, ist von einer riesigen Ueberschwemmung heimgesucht worden. Sie soll völlig unter Wasser stehen. **Die Eisenbahnlinien sind außer Betrieb gesetzt.**

### Beuthen

* **Gieſche-Sportverein.** Der Verein veranstaltete auf der Waldwiese in Dombrowa kürzlich ein Waldfest, das einen recht harmonischen Verlauf nahm. Auf der Spielwiese hielt der Vereinsführer Rogowski eine kurze Ansprache. Onkel Knesebeck war erschienen und sorgte in reichem Maße für Kinderbelustigungen, desgleichen spielte eine Kapelle ohne Unterlaß. Die Jugend erfreute sich in gemeinsamen Spielen, Tänzen und Reigen. Am Schießstand konnte man sehr schöne Preise erzielen. Unter Führung des Chormeisters Schwarzer brachte die Gesangsabteilung Heinitzgrube frohe Lieder zu Gehör. Die Leitung oblag dem Vergnügungsobmann Opiela.

### Gleiwitz

* **Peiskretscham.** Schweres Verkehrsunglück. Am 26. August gegen 15,30 Uhr wurde auf der Tarnowitzer Straße in Peiskretscham die Ehefrau Agnes Neumann aus Borsigwerk auf ihrem Fahrrade von einem polizeilich nicht zugelassenen Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Die Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus und ist bald darauf ihren Verletzungen erlegen. Der Führer des Wagens wurde leicht verletzt und liegt ebenfalls im Krankenhaus. Der Kraftwagen wurde sichergestellt. Die Schuld soll den Wagenführer treffen.

## Schützenjubiläum in Hindenburg

**25-Jahr-Feier des Freihand-Schützenkorps**

Hindenburg, 26. August.

Unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung beging am Sonntag das Freihand-Schützenkorps Hindenburg die Feier seines Silberjubiläums. Nachdem in den Morgenstunden den Würdenträgern der Freihandschützen ein Ständchen dargebracht worden war, fanden sich die Mitglieder zum Kirchgang nach der St.-Franziskuskirche im Stadtteil Zaborze zusammen. Der Vormittag wurde mit einem Frühschoppen im Vereinslokal Kurka beschlossen.

In den Nachmittagsstunden fand auf dem Reitzensteinplatz ein Festakt statt. Vereinsführer, Möbelkaufmann August Blau, der seit 7 Jahren dem Jubelverein vorsteht, begrüßte die Schützenkameraden aus Ratibor, Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg und die Ehrengäste: Den Vertreter des Polizeipräsidenten, Oberstleutnant Dank aus Gleiwitz, den Vertreter des örtlichen Polizeiamtsleiters, Kriminalrat Slowig, den Vertreter des Protektors der Jubelfeier, Stadtkämmerer Schilling, den Vertreter der Geistlichkeit, Kamillianer-Pater Schütze, den Bezirkssportleiter Lossow aus Kreuzburg und das Ehrenmitglied, Janoschwitz.

Ein Vorspruch wurde von Adelheid Pyttlik vorgetragen, die der Fahne des Jubelvereins einen silbernen Kranz mit der „25" anheftete. Als Vertreter des Oberbürgermeisters Fillusch überbrachte Stadtkämmerer Schilling dem Verein die Wünsche der Stadtverwaltung. Frau Lotte Blau überreichte ein von den Frauen des Jubelvereins gestiftetes Fahnenband, worauf Bezirkssportleiter Lossow die Grüße des Gaues Schlesien und des Bezirks Oberschlesien überbrachte.

Hierauf wurden dem Jubelverein silberne Fahnennägel überreicht, von Schützenkamerad Beier namens des Schützenvereins Lützow aus Ratibor, von Bäckermeister Mitschke namens der ersten priv. Bürgerschützengilde „von Hindenburg", vom Schützenkameraden Mutz namens der Kgl. priv. Schützengilde aus Gleiwitz und von Hotelbesitzer Rebitzky namens der Schützengilde Hindenburg, während die Beuthener Bürgerschützengilde einen wertvollen Schießpreis überreicht hatte.

Unter Vorantritt der SA.-Standartenkapelle wurde der Marsch nach dem Schützenhaus Kurka angetreten, wo das Jubiläumsschießen begann.

*

* **Das Radfahren auf den Promenadenwegen des Guidowaldes nicht erlaubt.** Seit jeher dürfen Radfahrer nur die für Fuhrwerke bestimmten Fahrwege und die besonders für sie eingerichteten, durch Tafeln gekennzeichneten Radfahrwege benutzen. Dies ist auch in der neuen Straßenverkehrsordnung ausdrücklich bestimmt. Die vom NS. Arbeitsdienst neu hergerichteten Promenadenwege im Guidowalde sind schon nach ihrer Anlage als solche kenntlich. Sie sind keine Fahrwege. Auf ihnen ist das Radfahren daher verboten, ohne daß es der Aufstellung von Warnungstafeln bedarf. Zuwiderhandelnde werden daher polizeilich bestraft.

## Mehr Achtung vor dem Bewerber

In der „Frankfurter Zeitung" lesen wir den folgenden beherzigenswerten Wink:

Es ist heute noch vielfach üblich, daß die Bewerbungen auf Stellenausschreibungen ohne jegliches Anschreiben zurückgereicht werden. In einer Veröffentlichung der Zeitschrift der Krankenkassen-Spitzenverbände wird dies als eine unbegreifliche Nichtachtung des Bewerbers und seiner sorgfältigen Arbeit für eine Bewerbung bezeichnet. Es wird betont, daß jede Bewerbung eines Bescheides würdig sei, und daß sich mit diesem Bescheid auch ein erzieherisches Moment verbinden lasse. Eine Ablehnung ohne Begleitschreiben oder mit dem üblichen Bedauernschreiben sage dem Bewerber nichts darüber, ob die Schuld bei ihm liegt oder ob andere Umstände bei der Besetzung bzw. Ablehnung mitgesprochen hätten. Es wird ein Musterschreiben für Antworten auf Bewerbungen vorgeschlagen, das die Möglichkeit bietet, durch Unterstreichen oder Ankreuzen die Gründe mitzuteilen, aus denen die Bewerbung nicht berücksichtigt werden konnte.

## Schwarz-Weiß Hindenburg in der Tennis-Liga

Auf den Tennisanlagen des Postsportvereins Oppeln standen sich im entscheidenden Aufstiegsspiel die Liga Schwarz-Weiß Hindenburg und Post Oppeln gegenüber. Die Schwarzweißen zeigten sich den Postsportlern überlegen und trugen im Gesamtergebnis mit 7:2 einen sicheren Sieg davon. Schwarz-Weiß Hindenburg steigt damit in die Tennisliga auf. Die Ergebnisse waren:

**Herreneinzel:** Mertus, H. — Staffig, O. 7:5, 8:10, 6:2; Pirzling, H. — Wieczorek, O. 7:5, 6:3; Przywara, H. — Jahn, O. 5:7, 6:3, 6:3; Frank, H. — Seidel, O. 9:11, 6:4, 6:3; Krafczyk, H. — Jarosch, O. 6:4, 6:3; Dylong, H. — Konrad, O. 6:2, 6:2.

**Nachruf.**

Am 24. August verschied nach langem Leiden unser hochgeschätztes Mitglied, der **Großdestillateur**

**Josef Rekus**

im 53. Lebensjahre.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Kaufmännischer Verein e. V.**
**A. Pollatzek,** Vorsitzender.